

Genauigkeit und Kreativität

Interview mit der Multimedia-Autorin Rita Ostendorp-Schrumpf

learner.de: Wenn Sie Ihren Beruf in drei Sätzen beschreiben müssten, was würden Sie dann sagen?

Rita Ostendorp-Schrumpf: Als Multimedia-Autorin muss ich Genauigkeit und Kreativität, Komplexität und Klarheit miteinander verbinden. Eine Kunst ist es auch, Bilder und Animationen richtig einzusetzen, da sie stärker als der Text wirken. Und als Lehrerin für Fremdsprachen ist es mir natürlich sehr wichtig, einen Kurs didaktisch gut aufzubauen.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Normalerweise arbeite ich an einer Lernsoftware meistens zwei Monate am Stück. Anders als ein Grafikdesigner oder ein Programmierer kann ich nicht für jedes Thema oder für alle Arbeitsschritte der Redaktion eingesetzt werden. Die Autoren werden ja oft ganz passgenau nach dem Thema der Lernsoftware ausgewählt.

Und ein Arbeitstag gestaltet sich wie?

Nun, von der Multimedia-Agentur erhalte ich mein Briefing mit allen Vorgaben und Wünschen des Auftraggebers, auch die Angaben zur Zielgruppe. Da es häufig um sehr fachspezifische Inhalte geht, bekomme ich meistens einen Großteil der Fachinhalte gestellt.

Die inhaltliche und sprachliche Qualität der Fachinhalte muss ich dann teilweise überarbeiten. Also recherchiere ich zum Thema, ergänze und strukturiere die Texte und stelle auch Rückfragen, was genau mit dieser oder jener Formulierung gemeint ist. Denn wenn ich nicht verstehe, was gesagt wird, haben vielleicht auch die Lernenden Probleme. Die Formel heißt bei mir „verstehen, recherchieren, ergänzen, strukturieren, rückfragen, umformulieren, dramatisieren, visualisieren“. Visualisieren meint ganz konkret z.B. das Auswählen der passenden Grafiken oder Fotos aus einem bestehenden Fundus, bei einem größeren Budget gibt man die gewünschten Medien in Auftrag.

Neben der Darstellung der Inhalte muss ich die Übungs- und Testaufgaben entwickeln. Eher selten ist es, dass ich ein Konzept für die Navigation erstelle, also die „Buttons“ für Weiter, Übersicht, Hilfe etc. Üblicherweise gibt es da bewährte hausinterne Standards.

Sie sagten vorhin, dass sprachliche Genauigkeit sehr wichtig sei?

Unbedingt. Mein Lieblingsbeispiel: Ich lese in einem medizinischen Web Based Training den Satz „Die Symptome sind jeweils unterschiedlich.“ Also muss ich als aufmerksame Autorin fragen, ob die Symptome unterschiedlich sind in ihrem Vorhandensein, in ihrer Stärke oder in beidem. Vielleicht ist das in dem Zusammenhang nicht wichtig, vielleicht aber doch. Auf jeden Fall müssen die Inhalte ganz eindeutig formuliert sein, darauf achte ich.

Beim Thema der sprachlichen Genauigkeit haben Sie, glaube ich, auch an dem Begriff ‚Multimedia‘ etwas zu kritisieren?

Kritisieren wäre zuviel gesagt, aber der Begriff Multimedia wird eigentlich nicht korrekt verwendet, das hat Prof. Peter Reimann in dem Artikel „Schneller schlauer“ treffend dargestellt. Multimedia heißt, dass mehrere Medien benutzt werden. Dementsprechend ist eine Lernsoftware mit Text, Audio, Bild und Animation bzw. Film eigentlich gar nicht „multimedial“. Es wird ja nur ein einziges Medium, der Computer, verwendet.

Wenn man es genau nimmt, muss man hier von Multicodierung sprechen. Die Informationen werden in unterschiedlichen Codes wie Sprache oder Bild vermittelt. Und wenn man einen Text liest oder hört, wechselt nur die so genannte ‚Sinnesmodalität‘. Multimedial wäre z.B. eine Kombination aus Lernsoftware, Lehrbuch und Audio-CD.

Die Leute reden immer davon, wie wichtig „die Didaktik“ sei. Aber was genau verbirgt sich dahinter?

Während meines Medienberater-Studiums bekam ich eine interessante Aufgabe. Wie erklärt man – ausschließlich in der Schriftform – einem fünfjährigen Kind, wie es zum ersten Mal im Leben ein Streichholz anzündet? In dieser Fragestellung verbirgt sich das meiste, was man über Didaktik wissen muss. Hätten Sie daran gedacht, Folgendes zu berücksichtigen? Zum Beispiel ob das Kind Links- oder Rechtshänder ist: in welche Hand soll es die Schachtel nehmen, in welche das Streichholz? Man muss auch ganz am Anfang darauf hinweisen, dass eine heiße Flamme entsteht und wie man diese löscht.

Diese kleine Aufgabe ist schwieriger, als man zunächst denkt. Man sieht hier die didaktische Notwendigkeit des Eingehens auf die Zielgruppe, unter anderem mit dem Sprachniveau. Man muss nach den Lernvoraussetzungen differenzieren: Wie kann man bei den feinmotorisch ganz unterschiedlich begabten Fünfjährigen erreichen, dass sie mit dem Streichholz sanft und gleichzeitig fest genug über die Reibfläche fahren? Außerdem muss man die richtige inhaltliche Reihenfolge finden. Bei umfangreicheren Lernstoffen kommen weitere didaktische Prinzipien wie das Steigern des Schwierigkeitsgrades oder die mediale, formale oder inhaltliche Abwechslung hinzu.

Dann gibt es ja noch die Fachdidaktik ...

Genau, beim Sprachenlernen etwa die Regel, dass man neue Vokabeln erst hören/sprechen und dann erst lesen/schreiben soll. Als Autorin muss ich die fachdidaktischen Ansätze bei den unterschiedlichen Branchen genau kennen. In diesem Jahr habe ich viel für die Zielbranche Medizin/Pharma gearbeitet. So wird zum Beispiel im Medizinstudium bei Prüfungen der Wissensstand auch „in vivo“ (Student undercover mit Patienten) oder „in vitro“ (als Student mit Patienten) ermittelt.

Lernen Sie selbst gerne online?

Ja. Wenn man einen Laptop hat, kann man ganz bequem auf dem Sofa lernen, in der Badewanne vielleicht nicht, da wäre das Fachbuch geeigneter. Bei eLearning mag ich, dass ich genau dann lerne, wenn ich Zeit dafür habe und in meinem eigenen Tempo. Kein Kollege lacht über mich, wenn ich mich mal dumm anstelle. Die Lernsoftware hat endlose Geduld mit mir, das ist wirklich angenehm. Natürlich brauche ich dazu auch Selbstdisziplin, manchmal fehlt mir auch das Pausengespräch mit anderen Lernenden.

Die ideale Lösung ist für mich ein ‚blended learning‘-Szenario, bei dem Präsenzphasen, Teamwork und vielleicht auch Gesprächsforen für mehr Kommunikation und Identifikation sorgen.

Vielen Dank für das Gespräch. (1628 – 07.01.2006)